

@schlieren



Die Jungen in Schlieren?

Mit der alternden Bevölkerung werden auch die Wähler immer älter. Wie kann man der Überalterung der Politik begegnen? Ein Ansatz und viel diskutiertes Thema ist das Senken des Stimmrechtsalters auf 16 Jahre.

Sollen 16-Jährige abstimmen dürfen? Diese Idee ist natürlich keineswegs neu. Die Glarner Landsgemeinde senkte das Stimmrechtsalter vor zehn Jahren auf 16 Jahre und auch in Österreich können bereits 16-Jährige abstimmen. Seither versuchten verschiedene Kantone gleichzuziehen. Sie scheiterten aber alle entweder im Parlament oder vor dem Volk.

Der statistische Durchschnittswähler wird älter

Die Avenir Suisse rechnete vor, dass bis ins Jahr 2035 das Medianalter der Abstimmenden auf über 60 Jahre klettern wird. Dies hat schwerwiegende Folgen für unsere Demokratie, da Entscheidungen von einem Teil der Bevölkerung getroffen werden, der nicht mehr so lange mit den Konsequenzen leben muss wie die jüngeren Menschen. Vor allem bei Themen mit altersabhängigen Präferenzen wie der Altersvorsorge spielt das

Durchschnittsalter der Abstimmenden eine grosse Rolle. Natürlich ist es wichtig, die Interessen der älteren Menschen zu berücksichtigen, da sie auch einen immer grösseren Anteil der Gesellschaft ausmachen, nur darf das nicht zu Lasten der jüngeren Generation geschehen. Das Stimmrechtsalter auf 16 Jahre zu senken wäre ein Schritt in die Richtung einer Verjüngung der Politik.

Politische Bildung mobilisiert die Jungen

Kritiker der Senkung des Stimmrechtsalters führen immer wieder das Argument des fehlenden Interesses an Politik seitens der Jugendlichen vor. Dies könnte aber genau in diesem Alter geändert werden, wenn die Senkung mit der Förderung der politischen Bildung an der Schule und einer verstärkten Sensibilisierung für politische Themen einhergeht. In diesem Alter kann man durch die Schule einen grossen Einfluss aus-

üben und die Theorie könnte durch die Ausübung des Stimmrechts mit der Praxis verbunden werden.

Die Veränderung der Bevölkerungsstruktur wird uns weiterhin vor grosse Herausforderungen stellen. Da die Lebenserwartung immer weiter steigt, ist es an der Zeit, die Grenze nach unten ebenfalls zu öffnen und Jugendliche in den demokratischen Prozess einzubinden. Sie werden am längsten mit den heute getroffenen Entscheidungen leben müssen.

Leila Drobi ■

Berufswahlschule

Interview mit Schulleiter
Ueli Schmid

Kolumne



Pascal Leuchtmann, Mitglied des Gemeindeparlaments und der Geschäftsprüfungskommission

Wahrscheinlich sind Sie mehr als 16 Jahre alt. Und wahrscheinlich haben Sie viel mehr Erfahrung als die jungen Leute, die erst grad ins Berufsleben einsteigen. Haben Sie auch schon darüber nachgedacht, was Ihnen Ihre Erfahrung bringt? Schlechte Erfahrungen helfen, all das zu vermeiden, was mal schlecht war. Und gute Erfahrungen ermutigen einen, wieder zu versuchen, was mal zu einem guten Ende geführt hatte. Weil Erfahrungen in der Vergangenheit gemacht wurden, orientieren sich erfahrene Leute an der Vergangenheit. Und weil früher alles besser war, ist das gut so.

Wirklich? Kann Erfahrung Ersatz für die Auseinandersetzung mit dem Neuen sein? Ist es immer besser, Entscheide auf Grund der Erfahrung zu fällen? Sind nicht die wirklich guten Ideen jene, die sich über die Erfahrung hinwegsetzen und Neues erfinden? Der Ruf nach Innovation ist heute doch so laut wie nie.

In unserem politischen System werden wichtige Entscheide dem Volk vorgelegt. Der vereinigte Erfahrungsschatz von allen soll die bestmögliche Lösung finden. Aber neue Ideen haben es damit schwieriger. Bewährtes behalten ist einfacher. Doch das Bewährte bleibt nicht ewig gut.

Es gibt zwei Ansätze, um der Innovation den Weg zu ebnet. Man könnte das Gewicht der Hoherfahrenen beschränken, etwa Stimmrecht nur bis 75. Oder man kann die wenig Erfahrenen mitentscheiden lassen, mit einem Stimmrecht schon ab 14 oder 16. Der erste Ansatz widerspricht dem demokratischen Prinzip, wonach alle mitbestimmen dürfen. Der zweite Ansatz würde eben diesem Prinzip entsprechen.

Pascal Leuchtmann ■

«Man kann nur aufsteigen, wenn man etwas hat»

Die Berufswahlschule Limmattal bietet jungen Menschen eine zusätzliche Chance für den erfolgreichen Einstieg ins Berufsleben.

In welcher Form haben Sie als Schulleiter direkten Kontakt mit den Jugendlichen an Ihrer Schule?

Ich suche und pflege den Kontakt bewusst in der Pause, in der Mensa, beim Mittagessen. Unterricht gebe ich nur selten, wenn jemand krank ist. Dazu kommen die weniger angenehmen Einzelkontakte, z.B. bei disziplinarischen Massnahmen.

Was sind Ihre persönlichen Ziele bezüglich der Arbeit mit den Jugendlichen?

Ich möchte beibehalten können, dass wie bisher über 90% aller Schulabgänger eine Anschlusslösung haben. Dies ist unser Kerngeschäft.

Dass jene, die in der Schule vorher nicht vom Erfolg verwöhnt waren, ein ganzes Jahr hier bei uns durchhalten und am Schluss den Einstieg in die Arbeitswelt schaffen.

Die Integrationsklassen sollten zwei Jahre da sein dürfen, ein erstes Jahr für die Sprache, ein zweites für die eigentliche Berufsvorbereitung.

Wie können die Jugendlichen optimal auf einen Beruf und das Arbeitsleben vorbereitet werden?

Zuerst müssen sie sich überhaupt einmal informieren, wissen, was es alles gibt. Wenn man mal was hat, kann man sich in unserem System immer weiterentwickeln und aufsteigen. Ausser man ist schon CEO oder pensioniert (lacht).

Sind die Lernenden in der Gesellschaft integriert?

Schweizer und jene in der Kategorie Familiennachzug sind ähnlich integriert wie die Eltern. Es gibt gewaltige Unterschiede.

Die andere Kategorie umfasst die Syrer, Afghanen und Eritreer. Sie wohnen häufig in Wohngruppen zusammen, was an sich schon zu einer leichten «Ghettoisierung» führt.

Gibt es in dieser Hinsicht Verbesserungsbedarf?

Die Situation ist weniger als halbwegs befriedigend. Aber ich denke, wenn es gescheite Ansätze gäbe und man gewillt wäre, diese zu finanzieren, würde man dies auch tun.

Haben gewisse Jugendliche Mühe, sich für ein weiteres Schuljahr zu begeistern?

Es gibt schon Jugendliche, die langsam schulmüde sind. Sie stehen in Kontakt zu ehemaligen Mitschülern, die schon in der Berufswelt sind und jeden Monat ein gewisses Einkommen haben.

Die sechs bis acht Schnupperwochen in diesem Jahr bei uns sind ein guter Einstieg und die Lernenden machen eine wahnsinnige Entwicklung durch. Die Persönlichkeit reift.

Die Berufswahlschule ist auf Facebook, Instagram, Snapchat vertreten und hat einen eigenen Blog <https://bbwslimmattal.wordpress.com>. Wer ist dafür zuständig?

Für die Website die Schulverwaltung und ich. Den Blog hat eine Lehrperson eingeführt. Man hat gemerkt, dass die Jugendlichen Zeitungen praktisch nicht mehr lesen, und wollte etwas mehr dem Zeitgeist entsprechen. Nach der Medienkunde am Donnerstag erkunden dann auch die Lehrpersonen den Blog nach Neuigkeiten.

Sehen Sie mit Blick auf Ihre jahrelange Erfahrung als Lehrer und jetzt als Schulleiter Veränderungen in Ihrer Arbeit?

Vor 10 Jahren war das Ziel der meisten Schulabgänger ein eigenes Auto. Heute spricht fast niemand mehr davon. Oder es gab Mobbing wegen Markenjeans. Ist heute kein Thema mehr.

Gibt es unter den jungen Menschen auch Clans?

Bei uns absolut nicht. Sie kommen ja aus vielen verschiedenen Gemeinden. Einzig bei den Integrationsklassen tun sich jene mit der gleichen Sprache zusammen.

Sind die Schülerinnen und Schüler politisch interessiert, etwa an aktuellen Abstimmungsthemen?

Unter den Jugendlichen kaum. Das erschüttert mich manchmal schon ein wenig.



Ueli Schmid ist seit 2013 Schulleiter der Berufswahlschule Limmattal. Vorher war er 30 Jahre lang als Lehrer im Kreis 5 in Zürich. Hier erläutert er die Anmelde-Statistik seiner Schule.

Im Unterricht in den schulischen Profilen gibt es Staatskundeunterricht, da werden aktuelle Abstimmungsthemen besprochen.

Was halten Sie von einer Senkung des Stimmrechtsalters?

Persönlich würde ich dies begrüssen. Eine gute Sache für die paar interessierten Schüler! Garantiert würde dadurch das Interesse für Politisches nicht sinken, aber wahrscheinlich auch nicht gross ansteigen.

An Ihrer Schule gibt es auch einen Sozialarbeiter. Wie arbeitet dieser mit den Lehrpersonen zusammen?

Die Zusammenarbeit passiert fallweise. Wir sind sehr froh, dass er an zwei Tagen pro Woche da ist. Heute haben Junge vermehrt psychische Probleme. Da kann er als Spezialist helfen.

2500 Franken zahlen die Eltern für ein Jahr Berufswahlschule, Kanton und Gemeinde achtmal mehr.

190 Lernende gibt es an der Berufswahlschule Limmattal.

30 Nationen sind vertreten.

16 Jahre (ca.) ist das Alter der Lernenden (Integrationsklassen bis 21 Jahre).

1:1 ist exakt das Geschlechterverhältnis unter den Lernenden.

Arbeitet er auch mit den Eltern zusammen?

Manchmal schon, aber dies ist bei diesem niederschweligen Angebot, das primär für die Lernenden ist, immer eine Gratwanderung. Das Vertrauen der Jungen zum Sozialarbeiter soll nicht gefährdet werden.

Gibt es auch Probleme zwischen Schule und Eltern? Welche?

Nicht sehr gravierende. Etwa, wenn Eltern Absenzen von Lernenden unterschreiben und hinterher die Schule für die vielen Absenzen verantwortlich machen. Lernende wollen vielleicht gar nicht, dass sich ihr Mami einmisch.

Was wünschen Sie sich von den Behörden oder der Stadt Schlieren, was von der Bevölkerung?

Die Zusammenarbeit mit Schlieren ist sehr gut. Ich wünsche mir sehr, dass die Gemeinden und die Bevölkerung das Berufsvorbereitungsjahr für jene jungen Menschen, die dies brauchen, unterstützen.

Interview:

Leila Drobi / Pascal Leuchtmann ■

Junge Schlieremerinnen und Schlieremer meinen

Ela, 16:

«Ich bin eigentlich zufrieden mit Schlieren, finde es aber sehr schade, dass der Skaterpark nicht mehr steht, da ich an diesen Ort so viele Erinnerungen habe. Einen neuen braucht es meiner Meinung nach aber nicht. Fast niemand fährt noch Skateboard. Ich freue mich auf einen neuen Stadtplatz!»

Zyinet, 16:

«Ich wünsche mir einen Stadtsaal oder sonst einen Ort, wo immer wieder Veranstaltungen stattfinden, dass einfach etwas mehr passiert in Schlieren.»

Leo, 17:

«In Schlieren braucht es eindeutig mehr Orte, wo Jugendliche in Ruhe zusammensein können und auch vor Regen und Wind geschützt sind.»

Anto, 16:

«Ich bin zufrieden mit Schlieren, so wie es ist. Ich würde nichts ändern wollen im Moment.»

Neues Amt

Drei Mitglieder der SP Schlieren in neue Ämter gewählt



Markus Bärtschi-ger wurde am 15. Mai als neuer Kantonsrat vereidigt. Der Schlieremer Stadtrat ersetzt Rolf Steiner aus Dietikon, der nach

seinem Präsidentschaftsjahr zurückgetreten ist. Wir gratulieren «unserem» Kantonsrat und wünschen viel Erfolg im neuen Amt.



Béatrice Miller tritt am 28. Juni ihr Amt als Bezirksrätin an. Die ehemalige Schlieremer Parlamentspräsidentin ersetzt den Dietiker Hansjörg Frei im

dreiköpfigen Bezirksrat. Wir gratulieren «unserer» Bezirksrätin herzlich und wünschen alles Gute und viel Erfolg.



Urs Wilke ist das neue Mitglied der Schlieremer Bürgerrechtskommission. Er ersetzt den zurückgetretenen Jürg Brem. Wir gratulieren «unserem» Kommissionsvertreter herzlich und wünschen alles Gute und viel Erfolg.

Wir suchen Sie!

Als Kandidatin oder Kandidat fürs Gemeindeparlament.
Oder als Kandidatin oder Kandidat für die Schulpflege.
Idealerweise sind Sie zwischen 18 und 88 Jahre alt und haben Lust, etwas zu bewegen. In Ihrer Wohngemeinde Schlieren.

Schlieren wächst rasant. Schlieren wird umgebaut. Gefällt es Ihnen so, wie es gerade passiert? Oder möchten Sie alles anders haben?

Als Mitglied einer Behörde können Sie selbst mitbestimmen. Denn Mitglieder des Parlaments haben das Recht, Vorstösse einzureichen, auf die der Stadtrat zwingend reagieren muss.

Wir freuen uns auf Ihre guten Ideen. Und auf Ihre Meinung zu den Ideen der anderen. Denn im Austausch werden die guten Ideen besser.

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Dann melden Sie sich doch für ein unverbindliches Gespräch.

Auf Ihre Kontaktaufnahme per Telefon, E-Mail, Brief, Facebook oder ganz persönlich freut sich

Walter Jucker
Präsident SP Schlieren
praesident@spschlieren.ch
Telefon 044 730 77 47

Jesmina, 16:

«Ich finde, es braucht unbedingt mehr Plätze, wo sich Jugendliche ungestört aufhalten können. Die meisten halten sich jetzt auf den Schulhofplätzen auf. Zudem wünsche ich mir, dass die Stadt so viele Grünflächen wie möglich behält.»

Impressum

Auflage: 9500 Exemplare
Herausgeberin: SP Schlieren
Stationsstrasse 26, c/o Jucker,
8952 Schlieren
Telefon 044 730 77 47
praesident@spschlieren.ch
Redaktion: Leila Drobi,
Pascal Leuchtmann, Walter Artho
Titelbild: Fotolia

www.spschlieren.ch

www.facebook.com/spschlieren

